



**Katholische Hochschule
für Sozialwesen Berlin**

Praktische Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten

der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin
Version **04/2025**

Praktische Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten

der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin
Version 04/2025

Überarbeitung der Ausgabe von Tim Wersig¹
Neuaufgabe von Viktoria Gräbe und Jana Kavermann,
unter Mitarbeit von Isabella Isovici

Inhaltsverzeichnis

Vorab	3
1. Standards wissenschaftlichen Arbeitens	3
2. Die Praxis wissenschaftlichen Arbeitens	5
2.1 Zeitmanagement	5
2.2 Recherche	6
2.3 Die Entwicklung einer Fragestellung	7
2.4 Argumentieren	7
2.5 Begriffsklarheit	7
2.6 Schreiben ohne zu diskriminieren	8
3. Aufbau wissenschaftlicher Arbeiten	10
3.1 Die Gliederung	11
3.2 Inhaltliche Struktur	12
4. Studienabschlussarbeiten	13
5. Die Zitation – Kurzbelege im Text	14
6. Das Literaturverzeichnis	20
7. Formale Hinweise	24
8. Selbständigkeitserklärung	24
Anhang	25
Literaturverzeichnis	27
Weiterführende Literatur	30

¹ Die erste Auflage der Praktischen Hinweise wurde im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Vorab

Wissenschaftlich zu arbeiten ist eine der Schlüsselkompetenzen, die Sie im Rahmen Ihres Studiums erlernen oder vertiefen werden. Am Ende Ihres Studiums besteht eine Aufgabe darin, eine Studienabschlussarbeit (Bachelor- oder Masterthesis) vorzulegen. Auch nach dem Abschluss Ihres Studiums werden Sie in der Ausübung Ihrer beruflichen Praxis gefordert sein, aktuelle gesellschaftliche Themen wissenschaftlich zu durchdringen und Antworten auf professionelle Fragen unter Berücksichtigung fachlichen Wissens zu finden.

Die Praktischen Hinweise geben eine Orientierung für das wissenschaftliche Arbeiten im Rahmen der unterschiedlichen Studiengänge an der KHSB. Aufgrund der Freiheit von Forschung und Lehre können die Anforderungen einzelner Dozent*innen von der Zusammenstellung abweichen. In jedem Fall jedoch gilt, dass Lehrende die für sie geltenden Leistungsanforderungen und Bewertungsstandards offenlegen müssen (vgl. *Zehn Punkte für gute Lehre*, 11.12.2024).

An einigen Stellen der Handreichung wird auf vertiefende Informationen verwiesen. Sie finden die Handouts, die im Rahmen der fachwissenschaftlichen Werkstätten des Bachelors Soziale Arbeit entstanden sind, im [Formularschrank](#) auf der Webseite der KHSB.

1. Standards wissenschaftlichen Arbeitens

Zu forschen heißt, bereits vorhandenes Wissen auf seine Gültigkeit hin zu überprüfen und neues Wissen systematisiert zu generieren. Auf diese Weise sollen in der jeweiligen Disziplin Phänomene auf der Grundlage aktuell als gesichert geltender Erkenntnisse eingeordnet und erklärt werden. Wie auch die professionelle Arbeit in den unterschiedlichen Handlungsfeldern, unterliegt das wissenschaftliche Arbeiten Standards, die als Orientierung und Überprüfungsrahmen gelten können. Ihr Einhalten dient dem verantwortungsvollen Generieren neuer wissenschaftlicher Ergebnisse. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat 2019 einen Kodex für gute wissenschaftliche Praxis veröffentlicht, dessen Leitlinien auch Studierenden die aktuellen wissenschaftlichen Standards vermitteln (DFG 2019).

Grundsätzlich kann erst dann von wissenschaftlichem Arbeiten gesprochen werden, wenn eine eigenständige Gedankenarbeit stattgefunden hat, die in mündlicher oder schriftlicher Form zur Diskussion gestellt wird. Diese schöpferische Arbeit wird im Urheberrecht entsprechend gewürdigt (§ 7 UrhG). Die Entscheidung für eine Themen- und Fragestellung, für den Aufbau der Arbeit, für die geeigneten Quellen, für die Einbindung der Zitate, für den Aufbau von Argumentationslinien etc. machen die jeweiligen individuellen Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit aus (vgl. Bohl 2018, S. 10).

Wissenschaftliches Arbeiten ist demnach ein systematisiertes und nachvollziehbares Vorgehen der Bearbeitung von Frage- oder Problemstellungen. In jedem Teilschritt eines Forschungsprozesses müssen daher fachspezifische (z.B. methodische) Standards eingehalten werden. Die Replizierbarkeit von Ergeb-

**Wissenschaftliches Arbeiten
als Schlüsselkompetenz**

Formularschrank

Was heißt forschen?

**Systematisiertes und nach-
vollziehbares Vorgehen**

nissen, d.h. die Möglichkeit, dass ein*e andere*r Forscher*in unter den gleichen Forschungsbedingungen bei Verwendung der gleichen Daten und Methode zu vergleichbaren Forschungsergebnissen kommen könnte, setzt neben diesem systematischen und methodischen Vorgehen voraus, dass der Prozess offengelegt wird (DFG-Leitlinien 7 und 11). Dies bedeutet, dass alle im Forschungsprozess verwendeten Daten genannt sowie der Prozess der Datengewinnung beschrieben werden müssen. Ob Sie ein Interview geführt haben, Fragebögen auswerten, eine systematische Literaturlauswertung durchführen – wie Ihre Daten entstanden sind, ist damit ebenso wichtig wie die Analyse der Daten an sich. Auch Daten, die die eigene Hypothese nicht stützen, sind zu nennen (DFG-Leitlinie 12). Wissenschaftliche Arbeiten stützen sich auf den Einbezug unterschiedlicher Positionen, deren Synthetisierung und Abwägung. Die gewählten Aussagen sollten demnach erläutert und begründet werden und mit Quellen sowie, wenn möglich, mit vorhandenen empirischen Untersuchungen belegt werden (vgl. Bohl 2018, S. 11). Wissenschaftliche Redlichkeit bezeichnet den Grundsatz, dass bereits vorhandene Forschungsergebnisse zu berücksichtigen und zu würdigen sind (DFG-Leitlinie 9). Dabei gilt der Grundsatz der Fundierung der Aussagen. Die von anderen Forscher*innen produzierten Forschungsergebnisse sind in der eigenen wissenschaftlichen Arbeit als solche kenntlich zu machen – sowohl bei der direkten Zitation als auch bei der Wiedergabe in eigenen Worten.

Entsprechend stellen die Erfindung oder Verfälschung von Daten und Informationen ein wissenschaftliches Fehlverhalten dar. Ein Nichtnennen von Quellen, ob vorsätzlich oder aus Unkenntnis, wird Plagieren genannt und als Plagiat geahndet. Steht die wissenschaftliche Redlichkeit einer*ines Angehörigen der KHSB in Frage, kann die *Ombudsperson für gute wissenschaftliche Praxis* als vermittelnde, neutrale und zur Verschwiegenheit verpflichtete Instanz ggf. zu einer Aufklärung beitragen. An sie können sich u.a. Studierende wenden, die einen begründeten Verdacht gegen jemanden hegen, sich wissenschaftlich fehl-verhalten zu haben oder gegen die selbst ein solcher Verdacht geäußert wurde (s. a. *die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis sowie Regeln und Verfahren zu deren Sicherung und für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen*, 12.09.2005). An der KHSB ist der Prüfungsausschuss für die Beurteilung und ggf. Ahndung eines schwerwiegenden Verstoßes gegen gute wissenschaftliche Praxis zuständig. Die Konsequenzen des Fehlverhaltens hängen von dessen Schwere ab.

Gute wissenschaftliche Praxis zeichnet sich insgesamt also durch eine ethische Verpflichtung und damit auch durch einen verantwortungsvollen Umgang mit Daten aus (DFG-Leitlinie 10). Dazu gehört auch, Daten den FAIR-Prinzipien (*findable, accessible, interoperable und reusable*) (GoFair 2016) entsprechend unter Beachtung aller Datenschutz- und Persönlichkeitsrechte für eine Nachnutzung zur Verfügung zu stellen (DFG-Leitlinie 13).

Fundierung der Aussagen

Wissenschaftliches Fehlverhalten

Faire Daten

2. Die Praxis wissenschaftlichen Arbeitens

„Liebe Eltern! Seit gestern steht mein Leben unter einem anderen Stern. Der Herr Professor Gänseklein war so gütig, mir das Thema für meine Seminararbeit zu nennen: ‚Funktion und Bedeutung des Reiseproviantes unter besonderer Berücksichtigung des Mettbrötchens‘. Seitdem kreisen meine Gedanken einzig und allein um die Frage, wo ich geeignete Literatur finde, wie ich das Thema einkreise, umschiffe und verankere – kurz: aus dem geplanten Ferienbesuch wird wohl nichts werden.“²

Dieses Zitat illustriert auf eine anschauliche und humoristische Weise individuelle Erlebnismomente von Studierenden im Prozess wissenschaftlichen Arbeitens und zeigt zugleich das prozesshafte Vorgehen beim wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben. Zentrale praxisnahe Momente des Schreibens einer Hausarbeit, die in diesem Zitat angesprochen werden (Recherche, Themenfindung, Zeitmanagement) sowie weitere werden in nächsten Unterkapiteln thematisiert.

2.1 Zeitmanagement

Aufgrund von Abgabefristen spielen bei der Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten die vorhandenen zeitlichen Ressourcen eine große Rolle. Der zeitliche Aufwand zur Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit ist nicht zu unterschätzen. Dabei kann es hilfreich sein die Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit als Prozess anzusehen, in dem sich auch Veränderungen ergeben können. Wieviel Zeit Sie für die Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit benötigen, ist in Abhängigkeit von den Anforderungen, Ihren Vorerfahrungen und den inhaltlichen wie methodischen Aspekten sehr unterschiedlich. Für Ihre erste wissenschaftliche Arbeit werden Sie mehr Zeit benötigen als für die folgenden. Durch das Verfassen mehrerer Arbeiten entwickeln sich mit der Zeit routinierte Arbeitsweisen, da Sie auf die Erfahrungen aus vorherigen Schreib- und Arbeitsprozessen zurückgreifen können. Für eine wissenschaftliche Hausarbeit mit einem Umfang von 15–20 Seiten sollten Sie einen Zeitraum von etwa zwei bis drei Monaten einplanen.

Die Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit beginnt bereits mit der Vorbereitung, für welche Sie sich genau so viel Zeit nehmen sollten wie für den eigentlichen Schreibprozess. Ebenso wie den gesamten Arbeitsprozess können Sie den Schreibprozess in kleinere Arbeitseinheiten unterteilen. Dabei gilt es auch die persönlichen Ressourcen zu reflektieren. Wenn es für Sie beispielsweise hilfreich ist sich Fristen zu setzen, dann nutzen Sie diese Strategie. Verzweifeln Sie jedoch nicht, wenn Sie Ihre persönlichen Deadlines nicht immer einhalten können. Das Wichtigste ist es, in einen Arbeits- und Schreibfluss zu kommen und zu verbleiben. Manchmal bietet es sich an täglich für 15 bis 20 Minuten zu schreiben und das an mehreren Tagen hintereinander. Für manche Menschen ist es angenehm, wenn Musik im Hintergrund läuft und für andere stellt dies eine Störung des Schreibprozesses dar. Einige benötigen Einsamkeit beim Schreiben und andere fühlen sich durch die Anwesenheit weiterer Personen motiviert. Finden Sie daher durch Ausprobieren heraus, welche Rahmenbedingungen für Sie beim Schreiben hilfreich sind.

² zitiert nach der Musterhausarbeit von Gunilla Budde (2005). Es handelt sich dabei um ein fiktives Zitat.

Die Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit umfasst in der Regel folgende Phasen:

1. **Themenfindung und Zielsetzung:** Hier gilt es, ein Thema auszuwählen, die Forschungsfrage(n) zu formulieren und das Ziel der Arbeit zu setzen. Hierfür werden Sie bereits auf Literatur zurückgreifen müssen.
2. **Literaturrecherche:** Sie recherchieren systematisch, sichten und werten verschiedene Quellen zu Ihrem Thema aus, um den Forschungsstand abzustechen und sich einen theoretischen Zugang zu erschließen.
3. **Planung und Strukturierung:** Sie erstellen eine Gliederung und einen Zeitplan, die Sie bei der systematischen Bearbeitung Ihrer Arbeit unterstützen.
4. **Ggf. Methodenwahl:** Sie legen eine methodische Herangehensweise an Ihre Fragestellung fest.
5. **Ggf. Datenerhebung und Analyse:** Sie führen eine empirische Studie durch und werten die gewonnenen Daten aus.
6. **Schreibphase:** Sie schreiben die Arbeit mit den vorbereiteten Materialien.
7. **Überarbeitung und Korrektur:** Sie prüfen die Arbeit auf inhaltliche, sprachliche und formale Korrektheit. Planen Sie auch hierfür ausreichend Zeit ein, im besten Fall auch für ein Korrekturlesen durch eine andere Person. Es kann zudem sinnvoll sein, die Arbeit vor der Abgabe einige Tage liegen zu lassen, um mit etwas Abstand mögliche Logikfehler besser erkennen zu können.
8. **Abgabe und ggf. Präsentation:** Wenn es sich um eine Bachelor- oder Masterthesis handelt, lassen Sie Ihre Arbeit drucken und binden (s. Kap. 4). Herzlichen Glückwunsch, Sie können Ihre Arbeit nun abgeben.

2.2 Recherche

Beim wissenschaftlichen Arbeiten ist die Recherche einer der ersten und bedeutendsten Arbeitsschritte, der unter Umständen auch erst mit Beendigung der Arbeit abgeschlossen ist, da im Prozess ggf. weitere Literatur hinzugezogen werden muss. Bereits bei der Entwicklung der Themen- und Fragestellung sollte mögliche Literatur recherchiert werden, um den Forschungsstand zu überblicken und um sicherzustellen, dass für die Beantwortung der Fragestellung ausreichend Literatur vorhanden und zugänglich ist. Für die Recherche bieten sich Bibliotheken an. Werden Sie an der KHSB nicht fündig, können Sie berlin- und brandenburgweit im Katalog des *Kooperativen Bibliotheksverbunds Berlin Brandenburg* (KOBV) suchen. Neben Monografien sollten auch Fachzeitschriften hinzugezogen werden, weil in diesen häufig aktuelle Diskurse aufgegriffen werden. Sollten Sie eine benötigte Zeitschrift oder einen Sammelband nicht über den OPAC der KHSB finden, können Sie z. B. über die *Zeitschriftendatenbank* (ZDB) recherchieren, ob die Zeitschrift in einer anderen Bibliothek verfügbar ist.

Insbesondere für Primärdaten bieten sich Datenbanken wie z. B. *WISO*, der *Bildungsserver* und *Statista* an. Hinweise auf Literatur zu vielen aktuellen erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Themen geben z. B. das *DIPF Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation*, das *Fachportal Pädagogik* und das internationale Portal *ERIC*.

HANDOUT RECHERCHE



Zur Erfassung und Systematisierung von Literatur kann ein Literaturverwaltungsprogramm wie Citavi genutzt werden. Die Bibliothek der KHSB bietet einführende Schulungen an. Bei kleineren Projekten genügt oftmals eine Liste mit allen notwendigen Angaben, um den Überblick zu bewahren.

2.3 Die Entwicklung einer Fragestellung

Zwischen Thema, Erkenntnisinteresse und der Fragestellung zu unterscheiden, ist eine Grundvoraussetzung für das erfolgreiche Schreiben einer Seminar- oder Bachelorarbeit. Folgt der Themenfindung nicht die Formulierung einer Fragestellung, kann die schriftliche Arbeit im schlimmsten Fall ‚in die Hose gehen‘ (vgl. Hoebel 2021, S. 104-109). Warum ein Forschungsgegenstand unter einer bestimmten Fragestellung betrachtet wird, leitet sich unter anderem aus dem aktuellen Forschungsstand und aus aktuellen sozialwissenschaftlichen und/oder methodologischen Problemstellungen ab. Die folgenden Leitfragen können Sie dabei unterstützen, eine geeignete Fragestellung zu formulieren: Welches Phänomen aus dem Themenbereich möchte ich genauer anschauen? Für welche Zielgruppe lässt sich das Phänomen gut beschreiben? Aus welcher theoretischen Perspektive möchte ich mich dem Forschungsgegenstand nähern?

2.4 Argumentieren

In einer wissenschaftlichen Arbeit stellen Sie zu allererst Ihre Fähigkeit zum Argumentieren unter Beweis. Argumentieren bedeutet in wissenschaftlichen Arbeiten die kritische Diskussion des Themas unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven und die Herausarbeitung und Begründung einer eigenen Position. Falls Sie schon zu Beginn eine eigene Position zu Ihrer Fragestellung haben, suchen Sie dennoch bewusst nach Gegenpositionen wie auch nach Argumenten, die Ihre Position stärken. Wichtig ist, dass Sie keine Gegenargumente bewusst verschweigen.

2.5 Begriffsklarheit

Für das wissenschaftliche Arbeiten und insbesondere das Aufstellen und Diskutieren von Thesen, spielt die korrekte Verwendung von Fachbegriffen eine große Rolle. Aus diesem Grund ist es wichtig Begriffsklarheit herzustellen. Bezugnehmend auf das Thema sowie die Fragestellung(en) identifizieren Sie die relevanten Hauptbegriffe der Arbeit. Es geht also darum, verwendete Hauptbegriffe zu erläutern, zu definieren und ggf. voneinander abzugrenzen. Sich an diese Begriffe anzunähern bedeutet auch Haltungen zu entwickeln und aufzuzeigen, was unter den jeweiligen Begriffen verstanden werden kann und in welchen Kontexten diese verortet werden können. Ihre Aufgabe besteht darin, zu erörtern, welchem konkreten Begriffsverständnis die wissenschaftliche Arbeit folgt, denn je nach historischem und wissenschaftlichem Kontext können Begriffsbedeutungen variieren.

HANDOUT CITAVI

HANDOUT
FRAGESTELLUNGHANDOUT
ARGUMENTIEREN

2.6 Schreiben ohne zu diskriminieren

Insbesondere soziale Professionen und Disziplinen, wie sie an der KHSB mit ihrem Studienangebot im Vordergrund stehen, können ein Ort der Kritik bestehender oder drohender benachteiligender Strukturen und sprachlicher Äußerungen sein. Dazu gehören beispielsweise Abwertungen von Menschen aufgrund einer unterstellten nationalstaatlichen, ethnischen, religiösen oder kulturellen Herkunft oder wegen ihrer (vermeintlichen) Zugehörigkeit zu einer Klasse. Auch ältere Menschen, Menschen mit Einschränkungen sowie Menschen, deren äußeres Erscheinungsbild von einer wie auch immer gesetzten Norm abweicht, erfahren Diskriminierungen. Die von Ihnen gewählte Sprach- und Schreibweise sollte daher so beschaffen sein, dass sie hilft Stereotypen abzubauen statt sie zu reproduzieren oder gar zu verstärken. Ausgehend von der Annahme, dass Sprache die Funktion einer Bewusstseins-trägerin einnimmt, mit der gewählten Verwendung unserer Sprache also eine Beeinflussung unseres Bewusstseins einhergeht, ist die Verwendung von diskriminierungssensiblen Schreibweisen damit ein Qualitätskriterium einer wissenschaftlichen Arbeit. Die Sprache ist hierbei nicht nur diskriminierungssensibel, sondern hat auch einen inklusiven Charakter. Wenn Sie von Menschen schreiben, sollen sich auch alle Menschen angesprochen fühlen.

Die an der KHSB empfohlene gendersensible Schreibweise ist in den *Hinweisen zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch an der KHSB* (09.01.2022) veröffentlicht. Neben der geschlechterneutralen Schreibweise (z.B. Studierende, Lehrende etc.) wird die inklusive Schreibweise mit Gender*sternchen empfohlen. Wie auch das Gender_Gap bezieht diese inklusive Schreibweise mehr als nur zwei Geschlechtsidentitäten ein. Für welche Schreibweise Sie sich entscheiden, bleibt Ihnen überlassen. Wichtig ist, dass Sie eine Schreibweise systematisch anwenden. Nicht gewählt werden sollte die folgende oder eine ähnliche Formulierung: „Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit nur die männliche Schreibweise verwendet. Es sind jedoch beide Geschlechter gleichermaßen gemeint.“

Hinweise zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch an der KHSB

BEISPIELE

Geschlechterneutrale Schreibweisen

Studierende, Studierendenwerk, Studierendenvertretung, Lernende, Lehrende
→ Eine Aufgabe der Lehrenden besteht in der Begleitung der Studierenden bei der Anfertigung ihrer Studienabschlussarbeiten.

Inklusive Schreibweisen

mit Gender_Gap:

Student_innen, Dozent_innen, Kund_innen, Klient_innen

→ Der/Die Klient_in ist Expert_in seiner/ihrer Lebenswelt.

→ Die Berater_innen sollen den Klient_innen bei der Bewältigung vielfältiger Problemlagen behilflich sein.

Mit Gender*Sternchen

Student*innen, Dozent*innen, Helfer*innen, Klient*innen, Akteur*innen

→ Der*Die Klient*in ist Expert*in seiner*ihrer Lebenswelt.

→ Die Berater*innen sollen den Klient*innen bei der Bewältigung vielfältiger Problemlagen behilflich sein.

Immer wieder werden im Alltagssprachlichen Gebrauch wie auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen Formulierungen verwendet, die nicht zwingend diskriminierend gemeint sind, jedoch eine abwertende Konnotation haben.

Überlegen Sie daher stets, wen oder was Sie meinen und welcher Begriff sowohl wertschätzend als auch präzise genau das beschreibt. Informieren Sie sich also auch aus diesem Grund über Wortverwendungen, Definitionen und Zuschreibungen. Gleichwohl gilt: Sprache ist ein Feld stetiger Veränderung. Probieren Sie sich aus und verlieren Sie nicht den Mut! Vielleicht helfen Ihnen die folgenden Reflexionsfragen, diskriminierungsarme Alternativen zu gängigen Begriffen zu finden.

Bezeichnung	Reflexionsfragen	Mögliche Alternativen
„sozial schwach“	Was soll an dieser Stelle ausgedrückt werden? Ist die Person wirklich sozial schwach? Und was genau wäre dann damit gemeint? Oder geht es vielleicht eher um ökonomische Aspekte, die dazu führen finanziell schwach aufgestellt zu sein? Oder um Folgen von Armut, die sich auch auf soziale Aspekte auswirken? Versuchen Sie zu sagen, was wirklich gemeint ist und lassen Sie sich nicht von abwertend schreibenden Autor*innen inspirieren.	armutsbetroffen / sozioökonomisch benachteiligt, Menschen in prekären Lebenslagen
„bildungsfern“	Sind die Leute, die Sie damit beschreiben, wirklich fern von Bildung? Und was ist eigentlich Bildung? Und sind die Leute von einer ‚bürgerlichen‘ Vorstellung von Bildung entfernt, weil sie selbst diese ablehnen oder weil Strukturen sie davon fernhalten? Wie könnten Sie Situationen beschreiben, die das vielfältige Wissen wertschätzen, das nicht dieser ‚von oben gesetzten‘ Definition folgt?	Menschen aus bildungsbenachteiligten Verhältnissen, Menschen ohne (höheren) Schulabschluss
ethnische Minderheit	Wer ist denn begriffslogisch oder auch zahlenmäßig eigentlich mit der Bezeichnung „ethnische Minderheit“ gemeint? Es ist teils fraglich, was mit „Ethnie“ gemeint sein soll, manchmal scheint es nur ein Ersatz für das gemeinhin (und zurecht) verpönte Wort der Rasse. Wer oder was wird damit also gemeint? Und warum? Die Bezeichnung „Minderheit“ kann zudem dazu führen, rassistische Strukturen zu verdecken und beispielsweise politische Forderungen als randständig zu diffamieren. Prüfen Sie auch hier, von wem Sie sprechen wollen und wen Sie meinen.	Geduldete, Ausländer*innen, Geflüchtete, Migrant*innen, rassifizierte Menschen

Diskriminierungsarme Sprache

3. Aufbau wissenschaftlicher Arbeiten

In den Modulen Ihres Studiengangs weisen Sie Ihre Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten über unterschiedliche Prüfungsformate nach. Welche Prüfung(en) in den einzelnen Modulen jeweils zulässig sind, regelt das Modulhandbuch Ihres Studiengangs. Der hier angegebene Seitenumfang bezieht sich auf den reinen Text. Deckblatt, Gliederung und sämtliche Anhänge zählen nicht dazu. Mögliche Formate sind aktuell die Haus- bzw. Seminararbeit, das Referat (ggf. mit Verschriftlichung), das Portfolio, die Gestaltung einer Aufgabe, die Klausur und die mündliche Prüfung.

Die Ausgestaltung der einzelnen Prüfungsformate ist in der *Allgemeinen Ordnung für das Studium und die Prüfungen* an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen (24.02.2022) festgelegt. Weitere Details werden von den Lehrenden Ihres Moduls mit Ihnen vereinbart.

Im Folgenden werden sowohl die Gliederung als auch eine allgemeine inhaltliche Struktur einer schriftlichen Arbeit vorgestellt, die auf Hausarbeiten, schriftliche Referatsausarbeitungen oder Studienabschlussarbeiten angewendet werden kann.

- Deckblatt (siehe Formularschrank)
- Inhaltsverzeichnis
- ggf. Abstract / kurze Zusammenfassung
- ggf. Abbildungsverzeichnis
- ggf. Tabellenverzeichnis
- ggf. Abkürzungsverzeichnis
- Einleitung
- Hauptteil (mit mehreren Unterkapiteln)
- Schluss
- Quellenverzeichnis
- Anhang
- Selbstständigkeitserklärung

Zur Illustration soll im Folgenden ein Beispiel einer Gliederung aufgeführt werden. Um den Kontext der Gliederung deutlich zu machen, werden das Thema und die jeweilige(n) Fragestellung(en) mit benannt, jedoch sind diese nicht Bestandteil der eigentlichen Gliederung. So soll mit dem Beispiel vor allem gezeigt werden, wie das Thema, die Fragestellung(en) und die Gliederung im Zusammenhang stehen.

BEISPIEL

Thema:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Menschenrechte als eine normative Grundlage einer Theorie der Sozialen Arbeit

Fragestellung:

Inwieweit können die Menschenrechte als eine normative Grundlage einer Theorie der Sozialen Arbeit angesehen werden?

Allgemeine Ordnung für das Studium und die Prüfungen an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen

Gliederung:

1. Einleitung
2. Begriffliche und inhaltliche Annäherung
 - 2.1 Soziale Arbeit
 - 2.2 Theorien der Sozialen Arbeit und deren normative Grundlagen
 - 2.3 Menschenrechte
3. Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession
 - 3.1 Theoretische Fundierung und Einordnung
 - 3.2 Das professionelle Tripelmandat als Handlungsmaxime
 - 3.3 Menschenrechte als normative Grundlage einer Theorie der Sozialen Arbeit
4. Zusammenfassung und Fazit

Quellenverzeichnis

Selbstständigkeitserklärung

3.1 Die Gliederung

Die Gliederung bildet die Struktur der wissenschaftlichen Arbeit ab und zeigt, wie die Inhalte systematisch aufgebaut sind. Sie gibt Aufschluss darüber, ob ein „roter Faden“ vorhanden ist und ob die Argumentation klar nachvollziehbar ist. Eine gut durchdachte Gliederung macht also den inhaltlichen Zusammenhang der Arbeit deutlich. Das Ziel hierbei ist, den Leser*innen anhand der Gliederung eine Vorstellung davon zu vermitteln, welche Schritte der*die Autor*in gedanklich verfolgt hat, um die eingangs formulierte(n) Fragestellung(en) zu beantworten.

Im Bereich der Schreibdidaktik werden mit Blick auf die Erstellung einer Gliederung sogenannte „Strukturfolger*innen“ und „Strukturschaffer*innen“ unterschieden. Strukturfolger*innen entwickeln im Rahmen der Vorbereitung einer wissenschaftlichen Arbeit eine Gliederung und folgen beim Schreiben dieser Struktur, die sie sich gegeben haben. Strukturschaffer*innen dagegen „schaffen“ sich beim Schreiben eine Gliederung. Die Gliederung entsteht also während des Schreibprozesses und erst am Ende der wissenschaftlichen Arbeit wird deutlich, wie sie sich letztendlich genau gestaltet. (vgl. Bräuer 2009, S. 65f.) Den Studierenden, die noch wenig bis keine Erfahrung in der Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten haben, wird empfohlen, zu Beginn mindestens eine Arbeitsgliederung aufzustellen (also eher Strukturfolger*in zu sein). Allerdings ist es vollkommen normal, wenn es innerhalb des Schreibprozesses noch zu Änderungen der Gliederung kommt.

Bezüglich der Textgliederung ist darauf hinzuweisen, dass ein Gliederungsunterpunkt (z. B. 2.1) auf jeden Fall eines zweiten Gliederungsunterpunktes (z. B. 2.2) bedarf. Üblich sind bis zu drei Kapitelebenen (z. B. 2.1.1). Ein Unterkapitel wird in wissenschaftlichen Arbeiten nur dann verwendet, wenn der Text darunter mindestens eine Seite beträgt. Aspekte, die kürzer sind, können zumeist über Absätze in andere Abschnitte eingebunden werden.

Textebenen

3.2 Inhaltliche Struktur

Der inhaltliche Teil einer wissenschaftlichen Arbeit besteht aus einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schluss.

Das Ziel einer Einleitung besteht u.a. darin, dass Sie die Leser*innen an das Thema Ihrer Arbeit heranzuführen. Dazu beschreiben Sie zunächst das Problem, das Sie in Ihrer Arbeit bearbeiten möchten. Weitere Bestandteile der Einleitung sind die Zielsetzung der Arbeit, das Erkenntnisinteresse und die thematische Relevanz (Warum erscheint es bedeutend, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen?). In manchen Fällen kann eine Darstellung Ihrer eigenen Motive zur Themenwahl Sinn ergeben, wobei von persönlichen oder biografischen Statements abzuraten ist. Die Begründung der Themenwahl sollte auf jeden Fall in engem Zusammenhang zum aktuellen Forschungsstand des Themas stehen und sich gegebenenfalls auf die Inhalte des betreffenden Seminars rückbeziehen. Abschließend beschreiben Sie den Aufbau Ihrer Arbeit, indem Sie Ihre Gliederung argumentativ vertreten und die Leser*innen in Ihre gedanklichen Überlegungen mit einbeziehen. Dabei legen Sie dar, warum Sie die Arbeit wie gegeben strukturiert haben und zeigen dadurch die eigene Vorgehensweise der Problembearbeitung auf.

Der Hauptteil einer wissenschaftlichen Arbeit beinhaltet die Bearbeitung der in der Einleitung aufgeführten Fragestellung(en). Der Hauptteil bildet den Kern der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema. Hier werden nun die in der Einleitung aufgeführten Fragestellungen bearbeitet, wobei die konkrete inhaltliche Gestaltung von der jeweiligen Themen-, Frage- und Zielstellung abhängig ist. So ist es sinnvoll zunächst Informationen zum theoretischen Hintergrund des Gegenstands zur Verfügung zu stellen, um für Leser*innen ein grundlegendes Verständnis der Sachlage zu bieten. Zur theoretischen Einbettung können zunächst Begriffe, die für das Verständnis der Arbeit relevant sind, erklärt und differenziert werden. Der Fokus der Arbeit sollte allerdings nicht auf der reinen Begriffsarbeit liegen, sondern auf der tiefen und umfänglichen Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema. Eine gute wissenschaftliche Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie über die bloße Wiedergabe von Definitionen und Theorien hinausgeht und eine eigenständige inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema bietet. Die Beleuchtung verschiedener Perspektiven und die argumentative Auseinandersetzung kann dabei – je nach Thema – mittels theoretischer Überlegungen, empirischer Ergebnisse oder methodischer Zugänge erfolgen.

Neben der Auseinandersetzung mit dem Thema sollten auch kritische Reflexionen und eigene Schlussfolgerungen einfließen. Dies kann beispielsweise durch den Vergleich unterschiedlicher, zuvor beschriebener Ansätze, durch die Diskussion widersprüchlicher Ergebnisse oder durch die Einordnung der eigenen Arbeit in den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs geschehen. Ziel ist nicht nur den Stand der Forschung wiederzugeben, sondern auch eine eigenständige Perspektive zu entwickeln und diese argumentativ untermauern zu können. Getroffene Aussagen sollten dabei mit geeigneten Quellen belegt werden, was die wissenschaftliche Qualität der Arbeit erhöht. Hierbei ist auf eine sorgfältige Referenzierung zu achten, um einen Plagiatsvorwurf zu vermeiden (s. Kapitel 1).

Einleitung

Hauptteil

Der Schlussteil einer wissenschaftlichen Arbeit dient vor allem der komprimierten Zusammenführung der im Verlauf der Arbeit gewonnenen Ergebnisse. Er stellt den thematischen Bezug zur Einleitung her, indem die dort formulierten Fragestellungen und Zielsetzungen abschließend noch einmal aufgegriffen werden. Im Schlussteil wird reflektiert, inwieweit die gestellten Fragen beantwortet und die Ziele erreicht werden konnten, und welche Erkenntnisse daraus hervorgegangen sind. In der Regel umfasst der Schlussteil eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, ein Fazit und ggf. einen Ausblick. Der Ausblick könnte dabei auf neue Fragestellungen hinweisen, die sich während des Schreibprozesses ergeben haben oder auf mögliche Anschlussfragen und Forschungslücken eingehen. Der Schlussteil bietet außerdem die Möglichkeit den eigenen Arbeitsprozess kritisch zu reflektieren und eventuelle Limitationen der Arbeit offenzulegen. Hierzu zählen beispielsweise Einschränkungen hinsichtlich der Datenlage oder der gewählten Methodik. Dies schafft eine transparente Einordnung der Arbeit und zeigt Ihre Bereitschaft zur wissenschaftlichen Sorgfalt und kritischer Auseinandersetzung.

4. Studienabschlussarbeiten

Das Ziel einer Bachelorthesis besteht darin, innerhalb einer Frist von 12 Wochen eine selbstgewählte Themenstellung und eine darauf aufbauende Fragestellung unter Heranziehung wissenschaftlicher Methoden selbstständig zu bearbeiten. Dazu soll die Themenstellung im Zusammenhang mit dem Studienfach stehen, in dem die Arbeit entsteht. Die Bachelorthesis soll einen Umfang von 30 bis 40 Textseiten betragen. Die formalen Kriterien regelt die *Allgemeine Ordnung für das Studium und die Prüfungen* an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen (24.02.2022).

Für die Gewinnung einer*ines Gutachtenden ist ein überzeugendes Exposé oft ausschlaggebend. Ein Exposé besteht aus drei wesentlichen Punkten:

1. Darstellung des thematischen Hintergrundes und des Forschungsstandes,
2. Nennung der Zielsetzung und der konkreten Fragestellung und
3. Beschreibung der Vorgehensweise.

Zusätzlich beinhaltet ein Exposé die vorläufige Gliederung Ihrer geplanten Arbeit sowie einen Zeitplan. Das Exposé schließt mit einem Literaturverzeichnis ab, in das Sie die für Ihre Arbeit nach Ihrem jetzigen Kenntnisstand relevante Literatur aufnehmen.

Empirische Arbeiten, die auf der Erhebung und Auswertung von Daten beruhen, können qualitativ oder quantitativ ausgerichtet sein oder auch ein Mixed-Methods-Design nutzen. Empirisch zu arbeiten ist meist spannend, kann sich aber auch als herausfordernd darstellen. Eine Unterschätzung des erforderlichen zeitlichen Mehraufwands kann dazu führen, dass die Abschlussarbeit nicht fristgerecht eingereicht wird. Studierende ohne vorherige Erfahrung in empirischer Forschung sollten diese nicht erst in ihrer Abschlussarbeit sammeln.

Wenn Sie gern Daten auswerten möchten, sich aber aus ethischen oder zeitlichen Gründen gegen eine eigene Erhebung entschieden haben, stehen Ihnen verschiedene Alternativen zur Verfügung, darunter:

Schlussenteil

**Hinweise zum Verfahren
des Antrags und der Erstellung
der Bachelorthesis für
Studierende aller Bachelor-
studiengänge**

HANDOUT EXPOSÉ



**Empirisch arbeiten im
Rahmen einer Bachelor
Thesis**

- Datenbanken mit Datensätzen, die im Rahmen von Forschung weitergenutzt werden dürfen (z.B. bei GESIS oder im *Archiv für pädagogische Diagnostik* (ApaeK))
- Interviewportale mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten, die meist nach Anmeldung für sog. Sekundäranalysen genutzt werden können (Apel et al. 2022).

Den Abschluss eines Masterstudiums bildet die Masterthesis, die im Rahmen einer Disputation verteidigt wird. Analog zur Bachelorthesis besteht das Ziel einer Masterthesis darin, innerhalb einer Frist von 20 Wochen eine selbst-gewählte Themenstellung und eine darauf aufbauende Fragestellung auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden zu bearbeiten. Darüber hinaus ist die Themenstellung unter Anwendung der im Studium erworbenen und sich fort-entwickelnden wissenschaftlichen Erkenntnisse sowie unter Berücksichtigung der parallel gesammelten Praxiserfahrungen selbstständig zu bearbeiten und sie in die wissenschaftliche Diskussion einzuordnen. Die Masterthesis hat einen Umfang von 60 bis 80 Textseiten. Für die sich anschließende Verteidigung der Thesis in der mündlichen Disputation wird ein Thesenpapier vorgelegt.

5. Die Zitation – Kurzbelege im Text

Im Rahmen wissenschaftlichen Arbeitens ist es Ihre Aufgabe, eine zumeist selbst-gewählte Themen- und Fragestellung unter Berücksichtigung von Quellen und For-schungsliteratur zu bearbeiten. Dabei machen Sie im Text stets deutlich, auf die Aussagen welcher Autor*in(nen) sie sich im jeweiligen Fall beziehen.

Die Form, in der Sie zitieren, variiert je nach Zitationsstil. In dieser Handreichung wird in Anlehnung an das Harvard-System zitiert, das im sozialwissenschaftlichen Kontext häufig verwendet wird. Eine davon abweichende und international eben-falls sehr verbreitete Zitation ist die der *American Psychological Association* (APA). In den historisch arbeitenden Disziplinen wird darüber hinaus die Deutsche Zitier-weise bzw. der Chicago Style verwendet, bei der mit Fußnoten gearbeitet wird. Bei der Harvard-Zitation hingegen werden die Fußnoten ausschließlich dafür genutzt, weiterführende Angaben oder Anmerkungen zum Fließtext zu machen.

BEISPIEL

In der vorliegenden Arbeit werden vorwiegend junge Menschen³ fokussiert.

³ Es wird hierbei darauf hingewiesen, dass unter jungen Menschen im Folgenden 12- bis 28-Jährige Jugendliche und junge Erwachsene verstanden werden. Diese Ausführungen folgen den Alterseinschätzungen des Jugendsurveys des Deutschen Jugendinstituts (DJI) (vgl. Gille et al. 2006).

Hinweise für die
Masterthesis

Fußnoten

In Ihrem Literaturverwaltungsprogramm (s. Kapitel 2.2) können Sie die von Ihnen gewählte Zitationsweise einstellen. Für welche Form der Quellenangabe Sie auch immer sich entscheiden – Sie müssen sie konsequent in ihrer Arbeit verwenden.

Die Harvard-Zitation besteht stets aus den drei Angaben Nachname(n) der*des Autor*innen, Jahr und Seitenzahl, die nach der jeweiligen Textpassage in runde Klammern gesetzt wird. Beziehen Sie sich auf einen Text mehrerer Autor*innen, trennen Sie deren Nachnamen mit einem „und“ ab; gebräuchlich sind auch die Verwendung eines Semikolons oder eines Schrägstrichs. Bei drei Autor*innen und mehr nennen Sie im Kurzbeleg nur den*die erste*n Autor*in und fügen et al. hinzu. Die Abkürzung leitet sich aus dem Lateinischen „et alii“ ab und lässt sich mit „und weitere“ übersetzen. Die Angabe der genauen Seitenzahl ist aufgrund der vollständigen Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der angegebenen Quelle besonders bedeutend.

BEISPIEL 1

Kurzbeleg mit einer*inem Autor*in

Aus der aktuellen Forschung geht hervor, „dass Hyperaktivität häufiger bei Kindern als bei Erwachsenen mit ADHS auftritt.“ (Barkley 2024, S. 21)

BEISPIEL 2

Kurzbeleg mit zwei Autor*innen

„Schulsozialarbeit stellt die engste Form der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule dar.“ (Eidemann und Bräulich 2024, S. 79)

BEISPIEL 3

Kurzbeleg mit drei oder mehr Autor*innen

„Die begriffliche Positionierung einer BNE ernstnehmend, macht eine reflexiv-kritische Auseinandersetzung einerseits mit Fragen von Bildung, andererseits mit Fragen nach einer Entwicklung notwendig.“ (Bloch et al. 2024, S. 11)

Bei einem direkten, also wörtlichen Zitat, muss der exakte Wortlaut übernommen und das Zitat durch Anführungszeichen kenntlich gemacht werden.

BEISPIEL 1

Wiedergabe eines vollständigen Satzes

„Die Selbstverständniserklärung in der Schulsozialarbeit stellt analog dem Identitätsdiskurs in der Sozialen Arbeit ein Kontinuitätsthema dar.“ (Haase 2017, S. 411)

BEISPIEL 2

Wörtliche Einbindung einzelner Begrifflichkeiten in Ihren Text

Laut Haase (2017) sind diese Debatten als „Kontinuitätsthema“ (S. 411) zu sehen.

Direkte Zitate, die mehr als drei Zeilen umfassen, werden links eingerückt und in einer um einen Punkt kleineren Schriftgröße als der Fließtext dargestellt.

Harvard-Zitation

Direktes Zitat

Einbindung längerer Zitate

BEISPIEL

Aktuelle Forschungsliteratur beschäftigt sich u. a. mit dem Stellenwert pädagogischer Beobachtung im Kontext der Lehrer*innenbildung. De Boer (2012) konstatiert:

„Wichtig ist, dass die Beobachtung nicht bei Einschätzungen stehen bleiben darf, wie z. B. ‚Jakob rechnet konzentriert‘, sondern in eine differenzierte Beschreibung der konkreten Handlung mündet, die sichtbar macht, woran sich Jakobs Konzentration ablesen lässt.“ (de Boer 2012, S. 72)

Beginnt eine zitierte Passage auf einer Seite und setzt sich auf der nächsten fort, wird hinter der Seitenzahl die Abkürzung „f.“ eingefügt. Diese steht für das lateinische Wort für „folgende“ (folium = Blatt, Seite) und weist darauf hin, dass sich das Zitat auf der unmittelbar nächsten Seite fortsetzt.

GRUNDMUSTER

(Autor*innen Erscheinungsjahr, Seitenzahl f.)

BEISPIEL

„Die Biografie mit der Strukturierung von Ereignissen im Zeitablauf wird nur zu einem Teil durch gesellschaftliche Vorgaben [z. B. der Besuch von formalen Bildungseinrichtungen] und kulturelle Symbole unterstrichen. Die Formung der Biographie ist in diesem Sinne ein zentraler Bestandteil des Prozesses der Sozialisation über den ganzen Lebenslauf hinweg. Dem Jugendalter kommt dabei immer mehr eine Schlüsselrolle zu, es wird prototypisch für die Lebensbewältigung.“ (Hurrelmann 2003, S. 115f.)

Für die sinnvolle Einbindung eines direkten Zitats kann es notwendig sein, bestimmte Teile der jeweiligen Passage auszulassen oder durch einzelne Wörter zu ergänzen. Ergänzungen und Auslassungen werden jeweils mit eckigen Klammern gekennzeichnet. Dabei ist sicherzustellen, dass die Ergänzungen oder Auslassungen im Text nicht zu einer Sinnentstellung führen.

BEISPIEL für eine Ergänzung

Betz (2010, S. 115) verweist auf eine Varianz in der „Besuchsquote sowie [der] soziale[n] und ethnische[n] Selektivität in der Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung über die Zeit.“

BEISPIEL für Auslassungen

Die Erfahrung des Schmerzes „besteht zuerst einmal in einer radikalen [...] Veränderung des Verhältnisses des Betroffenen zur Welt, [...] mit der nur nachträglich umgegangen werden kann.“ (Grüny 2004, S. 30)

**Auslassungen und
Ergänzungen beim Zitieren**

Enthält das gewählte Zitat im Original bereits Anführungszeichen, werden diese im übernommenen Zitat durch einfache Anführungszeichen ersetzt.

BEISPIEL für Anführungszeichen im Originaltext

„Das vorgeschaltete Possessivpronomen ‚Unser‘ zeigt eine Wir-Gemeinschaft an und stellt so eine noch nicht präzisierte Kollektivität her, der sich der Autor, spricht: der Klassenlehrer, selbst auch zurechnet.“ (Idel 2007, S. 79)

Enthält ein direktes Zitat Rechtschreibfehler, müssen diese aufgrund der wörtlichen Wiedergabe unverändert übernommen werden. Um kenntlich zu machen, dass der Fehler aus dem Originaltext stammt, kann die Markierung [sic!] (lat. *sic erat scriptum* – „so stand es geschrieben“) unmittelbar hinter dem fehlerhaften Wort in eckigen Klammern gesetzt werden. War die Schreibweise jedoch zum Zeitpunkt der Entstehung des Textes korrekt oder zulässig, erfolgt keine Kennzeichnung mit [sic!].

BEISPIEL

„Wenn sich diese Tendenz, das Beste einer Mahlzeit bis zum Schluß zu reservieren, durchsetzt, könnte eine solche Gewohnheit dem Erzieher vielleicht als Vorübung für die Lebensführung willkommen [sic!] erscheinen.“ (Reik 1983, S. 81)

Im Rahmen Ihrer Recherche nach möglichen Quellen werden Sie auf Autor*innen stoßen, die aus den Texten anderer Autor*innen direkt zitieren. Möchten Sie die Quelle, auf die sich die von Ihnen gelesene Literatur bezieht, zitieren, sollten Sie keine Sekundärzitate verwenden, sondern die originale Quelle des Zitats ausfindig machen und dann aus dieser direkt zitieren. Hintergrund dieser Praxis ist der Umstand, dass Sie so den Kontext, in den das Zitat im Original eingebettet war, nachvollziehen und kritisch überprüfen können. Sollte dies, trotz einer intensiven Suche, nicht möglich und die Quelle für Sie essentiell sein, nehmen Sie ein Sekundärzitat wie folgt vor:

BEISPIEL

Eher verhält es sich so, dass die Entwicklung des Gehirns davon abhängt, auf welche Weise und für welchen Zweck es genutzt wird, was wiederum davon abhängt, „[...] wie und wofür [der Mensch] sein Gehirn in der Welt, in die er hineinwächst zu nutzen Gelegenheit hat oder zu nutzen gezwungen ist“ (Hüther 2016, S. 59 zit. n. Bischoff 2019, S. 121).

Das „zit. n.“ steht hierbei für „zitiert nach“. Demnach wird zuerst das Original zitiert und dann die Literatur, auf die Sie zurückgegriffen haben.

Wenn Sie indirekt zitieren, zitieren Sie nicht wortwörtlich, sondern fassen eine Aussage sinngemäß zusammen (Paraphrasieren). Diese Form der Zitation wird

Anführungszeichen
im Originaltext

Rechtschreibfehler
im Original

Zitat im Zitat bzw.
Sekundärzitat

Indirektes Zitieren
bzw. Paraphrasieren

durch ein „vgl.“ („vergleiche“) innerhalb der Quellenangabe gekennzeichnet. Dabei werden keine Anführungszeichen verwendet.

Um die Aussagekraft einer Behauptung zu untermauern, können Sie außerdem mehrere Quellen anführen, die die gleiche Aussage treffen.

BEISPIEL 1

Paraphrasieren der Aussage aus einer Quelle

Die Anerkennung der innerhalb von informellen Bildungsprozessen erworbenen Kompetenzen hat aktuell einen hohen Stellenwert im Rahmen der anhaltenden bildungspolitischen Debatten (vgl. Widmaier 2011, S. 8).

BEISPIEL 2

Verweis auf mehrere Quellen, die als Referenz für eine Aussage herangezogen werden

Die Prävalenz von ADHS kann dabei, je nach Definition, angewandter Methoden sowie in Abhängigkeit von der untersuchten Bevölkerungsgruppe und ihrer jeweiligen Merkmale stark variieren (vgl. Steinhausen et al. 2024, S. 37; Polanczyk et al. 2014, S. 434).

Beziehen Sie sich auf eine längere Passage in einem Text, können Sie dies ebenso wie bei direkten Zitaten mit der Abkürzung „f.“ kennzeichnen. Bei indirekten Zitaten ist es darüber hinaus auch möglich, dass Sie sich auf einen längeren Abschnitt in einem Buch oder Aufsatz beziehen. Die Abkürzung „ff.“ kommt dann zum Einsatz, wenn die Passage auf einer Seite beginnt und auf den folgenden Seiten fortgeführt wird. Leser*innenfreundlicher ist es jedoch, den genauen Seitenbereich (z. B. S. 80-85), auf den Sie sich beziehen, anzugeben. Die Seitenangabe kann entfallen, wenn die Quellenangabe in Form eines Kurzbelegs auf die gesamte Publikation verweist, beispielsweise bei einem Hinweis auf weiterführende Informationen.

Indirektes Zitat, das sich auf mindestens drei Seiten bezieht

Auch der Bildungsbericht 2008, welcher mit einer schwerpunktmäßigen Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I einhergeht, bezeichnet den Freiwilligendienst als eine Möglichkeit eben diesen Übergang zu gestalten (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 80ff.).

Wenn Sie im Fließtext kurz hintereinander aus derselben Quelle zitieren und sich das Zitat an exakt derselben Stelle (einschließlich identischer Seitenzahl) befindet, kann dies mit der Abkürzung „ebd.“ (für „ebenda“) gekennzeichnet werden. Wird „ebd.“ mehrfach hintereinander verwendet, empfiehlt es sich, die vollständige Quellenangabe zwischendurch erneut aufzuführen. Dadurch bleibt die Nachvollziehbarkeit erhalten und es wird deutlich, auf welche Quelle sich das „ebd.“ jeweils bezieht.

**Paraphrasieren
längerer Textpassagen**

**Mehrere Bezüge
auf den*die/dieselbe Autor*in**

BEISPIEL

Zu den Grundprinzipien der Intervention zählen „die neutral-positive Beschreibung aller Verhaltensweisen in der Familie“ (von Schlippe und Schweitzer 2016, S. 52), also das Verzichten auf Kritik und das Tätigen von Aussagen über Familienmitglieder, große zeitliche Abstände zwischen den Sitzungen sowie „Verschreibungen von Familienritualen und paradoxe Verschreibungen.“ (ebd.)

Wird einer juristischen Fragestellung nachgegangen, ist es häufig erforderlich Gesetzestexte als Quellen zu nutzen. Dazu verwenden Sie die jeweilige Bezeichnung des zitierten Paragraphen sowie die dazugehörige gesetzliche Grundlage. Neben diesen können auch Rechtskommentare herangezogen werden.

BEISPIEL

Die Unterbringung im Heim soll unter anderem dem Entwicklungsstand Jugendlicher entsprechen (§ 34 SGB VIII).

Bei der Verwendung von Quellen aus dem Internet ist genauer zu differenzieren. E-Books und andere Dateien, welche Artikel oder Bücher enthalten, können für gewöhnlich genauso zitiert werden wie Printmedien. Hier kann die Quellenangabe analog zu der oben genannten Kurzbeleg-Methode erfolgen. Bei der Zitation von Texten, die direkt auf Webseiten eingebunden sind, kommt es etwas auf die Erscheinungsform an: Sollten die Autor*innen nicht genannt sein, wird auf die*den Herausgeber*in, welche in der Regel im Impressum der Webseite zu finden ist, verwiesen. Die URL wird bei beiden Varianten ausschließlich im Quellenverzeichnis angeben (s. Kapitel 6). Wie jede andere Quelle auch, sind Internetquellen vor der Verwendung eingehend auf ihre Eignung für den wissenschaftlichen Kontext zu prüfen.

Bei der Zitation KI-generierter Inhalte gibt es eine wichtige Unterscheidung zur Zitation wissenschaftlicher Quellen. Wissenschaftliche Quellen dienen in der Regel dazu, anderen die Möglichkeit zu geben, weiterführend zu recherchieren oder die Angaben zu überprüfen. Inhalte aus Chats mit KI-Assistenten sind jedoch nicht öffentlich zugänglich und nicht reproduzierbar, was eine Überprüfung erschwert. Dennoch ist es zwingend erforderlich, die Nutzung solcher Hilfsmittel offenzulegen, insbesondere, wenn Inhalte direkt oder indirekt übernommen wurden. Dies gewährleistet die Transparenz der Arbeit und macht deutlich, auf welche Quellen sich die Inhalte stützen.

An der KHSB müssen bei der Verwendung von KI-basierten Tools die folgenden Aspekte berücksichtigt und angegeben werden:

**Indirektes Zitieren
bzw. Paraphrasieren**

Kurzbelege für Gesetzestexte

**Kurzbelege für
Internetquellen**

**Kurzbelege für
KI-generierte Inhalte**

BEISPIEL

Grundstruktur: (Name und Version des Tools + Erscheinungsjahr der Version))

„Wenn du Informationen aus diesem Chat zitieren möchtest, kannst du dies als persönliche Kommunikation tun, da es sich um eine nicht öffentlich zugängliche Quelle handelt.“ (Chat GPT-4o-mini 2023)

Obwohl Informationen aus einem Chat mit KI-Modellen nicht öffentlich zugänglich sind, können sie in Hausarbeiten zitiert werden (vgl. Chat GPT-4o-mini 2023).

6. Das Literaturverzeichnis

Zu jeder für den Text verwendeten und hier genannten Literatur muss zusätzlich im Literaturverzeichnis ein vollständiger Langbeleg erfolgen. Dabei ist ausschließlich die Literatur anzugeben, aus der innerhalb der wissenschaftlichen Arbeit direkt oder indirekt zitiert wurde bzw. auf die verwiesen wurde. Bei der Erstellung des Literaturverzeichnisses müssen Sie die unterschiedlichen Publikationsformate beachten (Monografie, Sammelband, Zeitschrift, Internet etc.). Die Listung der Quellen im Literaturverzeichnis erfolgt davon unabhängig in alphabetischer Reihenfolge. Auch bei der Erstellung des Literaturverzeichnisses kann Citavi eine große Hilfe sein, wenn Sie auf Vollständigkeit der Eingaben und auf eine korrekte Zuweisung zu den Publikationsformaten geachtet haben.

In den folgenden Beispielen beziehen wir uns wieder ausschließlich auf das Harvard-Format. Da bei diesem Format auch die ausgeschriebenen Vornamen zu den Nachnamen angegeben werden (anders als bei der Zitation nach der APA), ist es besser geeignet, auch die (fehlende) Mitwirkung von Frauen an Publikationen sichtbar zu machen.

Eine Monografie ist eine Einzelpublikation, die von einem oder mehreren Autor*innen verfasst wurde.

Monografie

GRUNDMUSTER

Autor*in (Erscheinungsjahr): Titel der Veröffentlichung. ggf. Untertitel der Veröffentlichung. ggf. Auflage (ab der 2. Auflage). Ort des Verlags: Name des Verlags.

BEISPIEL 1: ein*e Autor*in

Böhnisch, Lothar (2018): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 8. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

BEISPIEL 2: Zwei Autor*innen

Hurrelmann, Klaus und Gudrun Quenzel (2022): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 14. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

BEISPIEL 3: Mehr als zwei Autor*innen

Düx, Wiebken; Prein, Gerald; Sass, Erich und Claus J. Tully (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ein Sammel- bzw. Herausgeber*innenband ist eine Publikation, in der in sich geschlossene Beiträge verschiedener Autor*innen veröffentlicht wurden. Jeder aus einem Sammelband herangezogene Beitrag ist im Quellenverzeichnis einzeln aufzuführen. Zudem sind auch die jeweiligen Herausgeber*innen anzugeben. Analog dazu werden auch Artikel aus Fachlexika oder Handbüchern zitiert.

GRUNDMUSTER

Autor*innen des Beitrags (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. ggf. Untertitel des Beitrags. In: Herausgeber*innen des Sammelbandes (Hrsg.): Titel des Sammelbandes. ggf. Untertitel des Sammelbandes. ggf. Auflage (ab 2. Auflage). Ort des Erscheinungsverlags: Erscheinungsverlag, Angabe der Seitenspanne des Beitrags.

BEISPIEL

Rieger-Ladich, Markus (2009): Pierre Bourdieus Theorie des wissenschaftlichen Feldes: Ein Reflexionsangebot an die Erziehungswissenschaft. In: Barbara Friebertshäuser; Markus Rieger-Ladich und Lothar Wigger (Hrsg.): Reflexive Erziehungswissenschaft. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Sozialwissenschaften, S. 155-174.

Sollten Sie in Ihrer Arbeit zwei oder mehr Veröffentlichungen einer*eines Autor*in mit identischem Erscheinungsjahr zitiert haben, werden beide Quellen durch den Zusatz eines Kleinbuchstabens (nach dem deutschen Alphabet) sowohl im Kurzbeleg als auch im Literaturverzeichnis eindeutig zugeordnet.

Erste Quelle:

Oelkers, Jürgen (2020a): Pädagogische Debatten. Beobachtungen an historischen Beispielen. In: Ullrich Binder; Johannes Drerup und Jürgen Oelkers (Hrsg.): Pädagogische Debatten. Themen, Strukturen und Öffentlichkeit. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, S. 63-137.

Zweite Quelle:

Oelkers, Jürgen (2020b): Suggestiv und simpel: radikale Konzepte zur Schulreform. In: Detlef Gaus und Elmar Drieschner (Hrsg.): Perspektiven pädagogischer Konzeptforschung. Weinheim; Basel: Beltz Juventa, S. 92-113.

Beitrag in einem
Sammelband

Veröffentlichungen
einer*eines Autor*in mit
identischem Erscheinungsjahr zitieren

Ein Zeitschriftenbeitrag ist ein Einzelbeitrag, welcher in Fachzeitschriften von eine*r oder mehreren Autor*innen publiziert wurde.

GRUNDMUSTER

Autor*in(nen) des Beitrags (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. ggf. Untertitel des Beitrags. In: ggf. Herausgeber*innen der Zeitschrift (Hrsg.): Titel der Fachzeitschrift. Jahrgang, Heftnummer. Angabe der Seitenspanne des Beitrags.

BEISPIEL

Bloch, Roland und Irene Lischka (2007): Veränderte Bedingungen, veränderte Studienentscheidungen, verändertes Studienverhalten? Studienforschung und Studienreform. In: Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung, 16. Jg., Heft 1, S. 58-65.

Auch Amtliche Veröffentlichungen wie beispielsweise Publikationen des Statistischen Bundesamts, der Landes- oder Bundesministerien oder Drucksachen des Deutschen Bundestags, können als Quellen für Studien- oder Abschlussarbeiten verwendet werden. Wenn nicht anders angegeben, ist das die Publikation zu verantwortende Amt der/die Herausgeber*in.

GRUNDMUSTER

Herausgeber*in der Veröffentlichung (Erscheinungsjahr): Titel der Veröffentlichung. Ort des*der Herausgeber*in.

BEISPIEL

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin.

Gesetzestexte werden, wie weiter oben beschrieben, als Kurzbeleg im Text angeben, jedoch nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt. Rechtskommentare hingegen werden als Langbeleg im Verzeichnis angegeben. Dies erfolgt analog zu Langbelegen von Monografien und Beiträgen aus Sammelbänden.

Als „Graue Literatur“ werden Veröffentlichungen bezeichnet, die nicht über einen Verlag oder eine vergleichbare Institution publiziert wurden, wie beispielsweise Dokumentationen von Fachtagungen.

Zusätzlich zu den erforderlichen bibliografischen Angaben sollte bei online abgerufenen Quellen neben der vollständigen Internetadresse (URL) insbesondere das letzte Abrufdatum im Quellenverzeichnis dokumentiert werden.

Beitrag in einer
Zeitschrift

Amtliche Veröffentlichungen

Gesetzestexte und
Rechtskommentare

„Graue Literatur“

Online abgerufene Quellen

GRUNDMUSTER

Herausgeber*in oder Autor*in der Veröffentlichung (Erscheinungsjahr): Titel der Veröffentlichung. URL der Veröffentlichung [Stand: Datum des Zugriffs]

BEISPIEL

Bödeker, Sebastian (2012): Die ungleiche Bürgergesellschaft. Warum politisches Engagement von Bildung und Einkommen abhängt und was dagegen getan werden kann. http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_boedecker_120622.pdf [Stand: 11.03.2019]

Als Open-Access-Veröffentlichung wird eine im Internet kostenfrei zur Verfügung gestellte digitale Publikation bezeichnet.

Bei der Angabe von Langbelegen für solche Veröffentlichungen erfolgt die Zitation grundsätzlich analog zu Monografien oder Sammelbandbeiträgen. Zusätzlich muss jedoch die Quelle des Abrufs angegeben werden, häufig in Form eines Persistent Identifiers (PID), wie einem Digital Object Identifier (DOI) oder einem Uniform Resource Name (URN).

eBooks sind digitale Ausgaben von Veröffentlichungen, die entweder zusätzlich zur gedruckten Version oder ausschließlich in digitaler Form erscheinen. Analog zu Open-Access-Veröffentlichungen ist auch bei Langbelegen aus eBooks wie bei Monografien und Beiträgen aus Sammelbänden etc. zu verfahren.

Für die Zitation von KI-generierten Inhalten wird folgende Angabe empfohlen:

GRUNDMUSTER

Name und Version des Tools (Erscheinungsjahr der Version): „Inhalt des Chats oder konkreter Prompt.“ [Datum der Generierung der Inhalte], Anbieter (also Firma, Organisation oder Person, die das Tool anbietet oder programmiert hat). URL des Tools.

BEISPIEL

ChatGPT-4o-mini (2024): „Chat über die Verwendung von KI in Hausarbeiten.“ [4.12.2024], OpenAI – Nutzung über Fobizz. <https://tools.fobizz.com/>

Einen Einblick in ein vollständiges Quellenverzeichnis finden Sie am Ende dieser Handreichung. Wie Sie sehen können, ist es alphabetisch nach den Nachnamen der Autor*innen sortiert. Akademische Grade oder Titel werden im Quellenverzeichnis nicht aufgeführt.

Open Access

eBooks

Langbelege für
KI-generierte Inhalte

7. Formale Hinweise

Bei der Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten sind neben inhaltlichen auch formale Aspekte zu beachten. Folgende formale Orientierungen bzgl. der Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit werden an der KHSB empfohlen:

1. Papierformat: weißes DIN A4 (21,0 x 29,7 cm) Hochformat, Blätter nur einseitig bedrucken.
2. Schriftart: z. B. „Helvetica“ oder „Arial“.
3. Schriftgröße: Grundtext: 12 Punkt; Fußnoten: 9 Punkt bei „Arial“ oder „Helvetica“. Überschriften: 14 Punkt, je nach Schrifttyp.
4. Hervorhebungen im Grundtext mit Kursivschrift.
5. Zeilenabstand im Fließtext: 1,5
6. Fortlaufenden Grundtext und Fußnotentext im Blocksatz setzen,
7. Automatische Silbentrennung aktivieren.
8. Fortlaufende Seitennummerierung: Beginnend ab der ersten Textseite (i.d.R. mit der Einleitung).
9. Schreibschablone (Einrichtung der Seite):
 - a. vom oberen Papierrand bis zur ersten Textzeile: 2,0 cm.
 - b. vom unteren Papierrand bis zur letzten Text- bzw. Fußzeile: 2,0 cm.
 - c. vom linken Papierrand bis zum ersten Zeilenzeichen: 4,0 cm.
 - d. vom rechten Papierrand bis zum rechten Zeilenzeichen: 2,0 cm.

8. Selbständigkeitserklärung

Eine Selbständigkeitserklärung/eidesstattliche Erklärung ist ein unerlässlicher Bestandteil jeder schriftlichen Arbeit im Studium und wird dieser als letzte Seite mit der eigenhändigen Unterschrift beigelegt. Mit ihr erklärt die*der Studierende, dass die Kriterien guter wissenschaftlicher Praxis gekannt und befolgt wurden.

Aktuelle Eigenständigkeitserklärung der KHSB

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen – einschließlich KI-basierter Tools (soweit verwendet) – direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form an keiner anderen Stelle vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Unterschrift

Anhang

Checkliste für eine wissenschaftliche Arbeit

Die folgende Checkliste kann Ihnen dabei helfen, die Einhaltung wissenschaftlicher Standards und die Vollständigkeit Ihrer schriftlichen Arbeit kritisch-konstruktiv zu überprüfen.

Inhaltliche Aspekte der Arbeit	Wird die Wahl des Themas begründet?	
	Wird die thematische Relevanz aufgezeigt?	
	Wird das Thema kontextualisiert und gerahmt?	
	Wird die Fragestellung aufgezeigt und begründet?	
	Ist die Fragestellung klar formuliert?	
	Wird die Zielsetzung der Arbeit verdeutlicht?	
	Wird der Stand der Forschung am Thema orientiert aufbereitet?	
	Werden Fachtermini erklärt?	
	Wurden die ausgewählten Theorien und Modelle durchdrungen und kritisch reflektiert?	
	Wird in der Darstellung systematisch auf die Beantwortung einer zuvor formulierten Fragestellung hingearbeitet?	
	Werden angemessene analytische Methoden zur Bearbeitung des Themas verwendet?	
	Bei empirischen Arbeiten: Werden angemessene analytische und empirische Methoden zur Bearbeitung des Themas verwendet? Wird das methodische Vorgehen beschrieben und begründet? Sind die Standards empirischer Forschung eingehalten?	
	Werden die Ergebnisse logisch und nachvollziehbar abgeleitet?	
	Wird die Fragestellung im Schlusskapitel zusammenfassend beantwortet?	
	Werden mögliche Konsequenzen der Ergebnisse beschrieben und diskutiert?	
	Wird die eigenständige und kritische Auseinandersetzung mit dem Thema deutlich?	
Gliederung und Struktur der Arbeit	Ist die Gliederung in allen Teilen und insgesamt inhaltlich verständlich?	
	Ist der rote Faden der Argumentation erkennbar?	
	Hat die Arbeit einen klaren Fokus?	
	Sind die einzelnen Kapitel aufeinander abgestimmt und sinnvoll gegliedert (keine Wiederholungen, keine inhaltlichen Unstimmigkeiten)?	
	Ist die Argumentation klar und schlüssig?	
	Sind Überschriften und Inhalte aufeinander bezogen?	
	Wurden Abbildungen und Tabellen angemessen im Text erläutert und darauf verwiesen?	

Quellenarbeit	Wurden für die Themen- und Fragestellung relevante Forschungsarbeiten anderer Autor*innen herangezogen?	
	Wurden die Quellen kritisch bearbeitet und sinnvoll zueinander in Bezug gesetzt?	
	Wurden Sachverhalte und Argumente ausreichend mit Quellenangaben belegt?	
	Wurde die Qualität der Quellen beachtet und kritisch reflektiert?	
	Ist eine Verwendung vielfältiger Quellen erkenntlich?	
	Wurden die Quellen unmissverständlich und unverzerrt wiedergegeben?	
	Ist an jeder Stelle klar, wessen Position referiert wird?	
Sprache	Sind die Bezüge klar und für die Leser*innen nachvollziehbar?	
	Ist der Text flüssig geschrieben (keine „Wortmonster“, keine unnötigen Nominalisierungen und Passivkonstrukte)?	
	Sind die verwendeten Ausdrücke präzise? Werden Begriffe definiert und einheitlich verwendet?	
	Sind Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung stimmig? (Wenn Sie unsicher sind, lassen Sie die Arbeit gegenlesen und verwenden Sie die automatische Rechtschreibkorrektur Ihres Schreibprogramms.)	
	Ist der Text sachlich und distanziert (keine unnötigen Adjektive, keine Umgangssprache etc.)? Wird Fachsprache verwendet?	
Formalia	Ist das Inhaltsverzeichnis formal korrekt und logisch aufgebaut?	
	Entspricht die Arbeit dem geforderten Umfang?	
	Enthält das Deckblatt alle geforderten Angaben? Hinweis: Das Logo der KHSB ist für wissenschaftliche Arbeiten nicht zu verwenden, hierbei ist die Nennung der Hochschule ausreichend.	
	Sind die Kapitel und Unterkapitel nummeriert?	
	Sind alle Quellen korrekt zitiert?	
	Sind alle Quellenangaben vollständig und konsistent im Quellenverzeichnis aufgeführt?	
	Sind alle Verzeichnisse auf dem aktuellsten Stand und vollständig?	
	Wurden unterschiedliche Formate (z. B. Schriftgrößen, Kursivsetzung, Abstände) einheitlich verwendet?	
	Sind Tabellen und Abbildungen korrekt eingefügt und beschriftet?	

Musterdeckblätter

In unserem [Formularschrank](#) finden Sie Musterdeckblätter für Hausarbeiten, Portfolios und Abschlussarbeiten als Wordvorlage zum Herunterladen.



Literaturverzeichnis

- Amsler, Peter (2007): Die internationalen Bestimmungen zum Recht auf Bildung und ihre mangelnde Reflexion in Deutschland. In: Bernd Overwien und Annedore Prengel (Hrsg.): Recht auf Bildung. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 69-79.
- Apel, Linde; Leh, Almut und Cord Pagenstecher (2022): Oral History im digitalen Wandel. In: Linde Apel (Hrsg.): Erinnern, erzählen, Geschichte schreiben. Oral History im 21. Jahrhundert. Forum Zeitgeschichte, 29. Berlin: Metropol-Verlag, S. 193-222.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG. URL: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2008/pdf-bildungsbericht-2008/bb-2008.pdf> (Stand: 19.03.2025)
- Barkley, Russel A. (2024): Das große Handbuch für Erwachsene mit ADHS. 3., überarbeitete Auflage. Bern: Hogrefe Verlag.
- Betz, Tanja (2010): Kompensation ungleicher Startchancen: Erwartungen an institutionalisierte Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder im Vorschulalter. In: Peter Cloos und Britta Karner (Hrsg.): Erziehung und Bildung von Kindern als gemeinsames Projekt. Zum Verhältnis familialer Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung. Hohengehren: Schneider Verlag, S. 113-134.
- Bischoff, Anna (2019): Die Jungenkrankheit der Moderne? Zur Dekonstruktion von ADHS. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bloch, Roland und Irene Lischka (2007): Veränderte Bedingungen, veränderte Studienentscheidungen, verändertes Studienenverhalten? Studienforschung und Studienreform. In: Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung, 16. Jg., Heft 1, S. 58-65.
- Boer, Heike de (2012): Pädagogische Beobachtung. Pädagogische Beobachtungen machen – Lerngeschichten entwickeln. In: Heike de Boer und Sabine Reh (Hrsg.): Beobachtung in der Schule – Beobachten lernen. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-82.
- Bloch, Bianca; Rost, Sebastian; Kaiser, Anna-Katharina und Ina Kaul (Hrsg.) (2024): Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kindheitspädagogik. Beiträge zur Disziplin, Profession und Praxis. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Bödeker, Sebastian (2012): Die ungleiche Bürgergesellschaft. Warum politisches Engagement von Bildung und Einkommen abhängt und was dagegen getan werden kann. URL: http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_boedecker_120622.pdf (Stand: 11.03.2019)
- Bohl, Thorsten (2018): Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Arbeitsprozesse, Referate, Hausarbeiten, mündliche Prüfungen und mehr. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Böhnisch, Lothar (2012): Lebensbewältigung. Weinheim: Juventa.
- Böhnisch, Lothar (2018): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 8. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin.
- Bräuer, Gerd (2009): Schreiben. In: Ders: Ways of Interacting With Writers and Readers. A Professional Development Program. Freiburg im Breisgau: Fillibach, S. 57-70.
- Budde, Gunilla (2005): Musterhausarbeit. <https://uol.de/f/4/inst/geschichte/personen/gunilla.budde/Musterhausarbeit.doc> (Stand: 01.04.2025)
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2019): Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Kodex. URL: https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/rechtliche_rahmenbedingungen/gute_wissenschaftliche_praxis/kodex_gwp.pdf (Stand: 09.12.2024)
- Düx, Wiebken; Prein, Gerald; Sass, Erich und Claus J. Tully (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eidemann, Jacqueline und Pierre Bräulich (2024): „Du bist nicht so einer, der sich jetzt irgendwo ausheulen gehen muss“. Von der Notwendigkeit einer klassismuskritischen Etablierung der Schulsozialarbeit. In: Karolina Siegert und Antje Handelsmann (Hrsg.): Übergänge mit Klasse. Klassismus im Kontext von Übergangsgestaltung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 79-87.
- Gille, Martina; Sardei-Biermann, Sabine; Gaiser, Wolfgang und Johann de Rijke (2006) (Hrsg.): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und politische Beteiligung 12 - 29-Jähriger. Jugendsurvey, Band 3. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GoFair (2016): FAIR Principles. URL: <https://www.go-fair.org/fair-principles/> (Stand: 12.02.2025)
- Grüny, Christian (2004): Zerstörte Erfahrung. Eine Phänomenologie des Schmerzes. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Haase, Katrin (2017): Berufliche Selbstverständnisse in der Schulsozialarbeit. Biographische (Re-)Konstruktionen vom beruflichen Werden der selbstbestimmten Anderen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Hoebel, Thomas (2021): Die Themen liegen auf der Straße: über das alles andere als triviale Problem des Aufsammlens. In: Swantje Lahm und Thomas Hoebel (Hrsg.): Kleine Soziologie des Studierens: eine Navigationshilfe für sozialwissenschaftliche Fächer. Opladen; Toronto: Barbara Budrich, S. 104-109.
- Hurrelmann, Klaus und Gudrun Quenzel (2022): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 14. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Idel, Till-Sebastian (2007): Waldorfschule und Schulerbiographie. Fallrekonstruktionen zur lebensgeschichtlichen Relevanz anthroposophischer Schulkultur. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayr, Johannes; Gutzwiller-Helfenfinger, Eveline; Krammer, Georg; Nieskens, Birgit (2015): Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner: Was tun sie gern und was nicht? Eine Studie zur Interessenskultur von Personen, die an der Lehrerinnen- und

Lehrerbildung mitwirken. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 33, Jg, Heft 3, S. 319–333.

Oelkers, Jürgen (2020a): Pädagogische Debatten. Beobachtungen an historischen Beispielen. In: Ullrich Binder; Johannes Drerup und Jürgen Oelkers (Hrsg.): Pädagogische Debatten. Themen, Strukturen und Öffentlichkeit. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, S. 63-137.

Oelkers, Jürgen (2020b): Suggestiv und simpel: radikale Konzepte zur Schulreform. In: Detlef Gaus und Elmar Drieschner (Hrsg.): Perspektiven pädagogischer Konzeptforschung. Weinheim; Basel: Beltz Juventa, S. 92-113.

Reik, Theodor (1983): Aus Leiden Freuden. Masochismus und Gesellschaft. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.

Rieger-Ladich, Markus (2009): Pierre Bourdieus Theorie des wissenschaftlichen Feldes: Ein Reflexionsangebot an die Erziehungswissenschaft. In: Barbara Friebertshäuser; Markus Rieger-Ladich und Lothar Wigger (Hrsg.): Reflexive Erziehungswissenschaft. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Sozialwissenschaften, S. 155-174.

Steinhausen, Hans-Christoph; Rothenberger, Aribert und Manfred Döpfner (Hrsg.) (2024): Handbuch ADHS. Grundlagen, Klinik, Therapie und Verlauf der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung. 3., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Schlippe, Arist von und Jochen Schweitzer (2016): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Weiterführende Literatur

Mit Hilfe der folgenden ausgewählten Literatur können Sie eigenständig Ihre Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben vertiefen.

- Bahr, Jonas und Malte Frackmann (2011): Richtig zitieren nach der Harvard-Methode. Eine Arbeitshilfe für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. URL: https://partnerderwissenschaft.de/media/Harvard-Zitierweise_richtig.pdf (Stand: 07.03.2025)
- Berninger, Ina; Botzen, Katrin; Kollé, Christian; Vogl, Dominikus und Oliver Watteler (2017): Grundlagen sozialwissenschaftlichen Arbeitens. Eine anwendungsorientierte Einführung. 2. Auflage. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Eco, Umberto (2020): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. 14. Auflage. Wien: Falcultas.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2022): Richtig wissenschaftlich schreiben: Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen. 7. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2019): Die erste Hausarbeit FAQ. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Franck, Norbert (2019): Handbuch Wissenschaftliches Schreiben. Eine Anleitung von A-Z. Paderborn: Brill/Schöningh.
- Haines, Maria (2009): ABC der wissenschaftlichen Abschlussarbeit. Paderborn: Schöningh.
- Karmasin, Matthias und Rainer Riebing (2019): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten: Ein Leitfaden für Facharbeit/VWA, Seminararbeiten, Bachelor-, Master-, Magister- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen. 10. Auflage. Wien: Falcultas.
- Kornmeier, Martin (2021): Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht. Für Bachelor, Master und Dissertation. 9. Auflage. Bern: Haupt Verlag.
- Kotthaus, Jochem (2014): FAQ Wissenschaftliches Arbeiten. Für Studierende der Sozialen Arbeit. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Kruse, Otto (2018): Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium. 3. Auflage. Konstanz: UVK Verl.- Gesellschaft.
- Kruse, Otto (2007): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 12. Auflage. Frankfurt/Main: Campus-Verlag.
- Mayer, Philipp (2015): 300 Tipps fürs wissenschaftliche Schreiben. Paderborn: Schöningh.
- Rehborn, Angelika (2015): Brückenkurs Wissenschaftliches Arbeiten. Was Sie vor Vorlesungsbeginn wissen sollten. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Werner, Melanie; Vogt, Stefanie und Lydia Scheithauer (2017): Wissenschaftliches Arbeiten in der Sozialen Arbeit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Wolfsberger, Judith (2021): Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten. 5. Auflage. Wien, Köln und Weimar: Böhlau Verlag.

Das Online Writing Lab der Technischen Hochschule Nürnberg hat eine Reihe von Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten zusammengestellt (Stand: 01.04.2025): https://leko.service.th-nuernberg.de/owl/artikel_kategorie/sprache-und-stil/

Kontakt

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Catholic University of Applied Sciences
Staatlich anerkannte Hochschule für Sozialwesen

Köpenicker Allee 39 - 57
10318 Berlin



Mehr Infos unter:
<https://www.khsb-berlin.de>